

KOMITE' ZUR RETTUNG DER LETZTEN NASHÖRNER AFRIKAS e.v.

RHINO 2000

Nr. 1/96

Nasima

2. Jahrgang

Nashornhandel auf einer
afrikanischen Straße

Das Einhorn

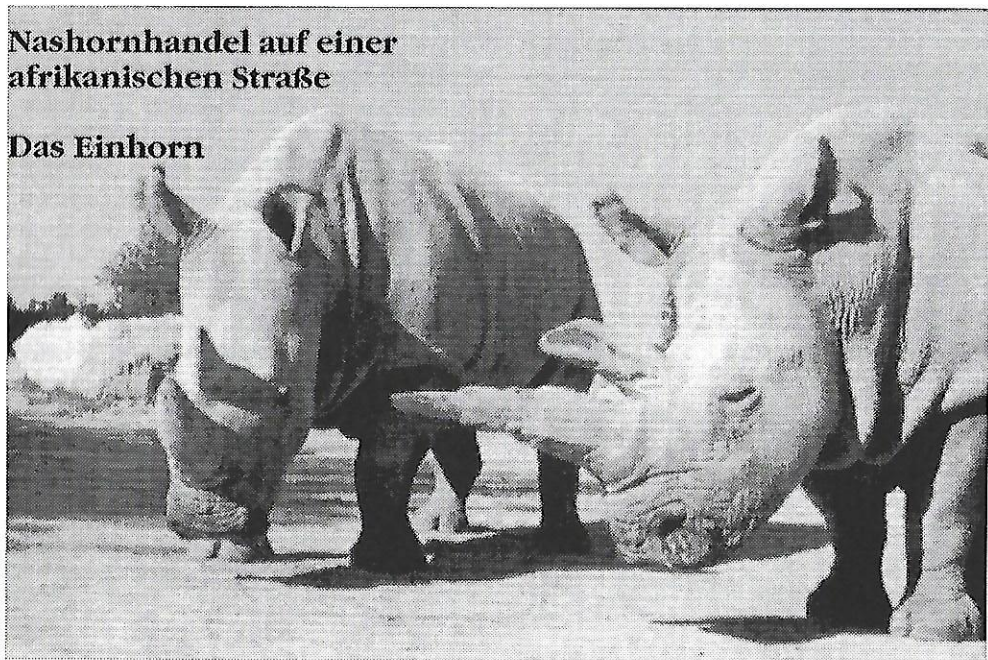


Foto: Püttg.-Conr.

Impressum

KOMITE' ZUR RETTUNG DER LETZTEN NASHÖRNER AFRIKAS e.V.

Nr. 1/96

Zeitschrift
des
Komite' zur Rettung
der letzten Nashörner
Afrikas e.V.

Edition ArCon

© Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.

Kostenlose Zeitschrift
für Mitglieder

Herausgeber:
Komite' zur Rettung der letzten
Nashörner Afrikas e.V.

Philosophenweg 4
25335 Elmshorn

Tel. (0 41 21) 6 27 77

Adler Apotheke (Geschäftszeiten)

Fax (0 41 01) 51 33 97

eMail: WAGFricke@aol.com

Redaktion:
Armin Püttger-Conradt
Layout und Druck:
Werner Fricke

ISSN 1432-4660
der Deutschen Bibliothek Frankfurt

Vorwort

Liebe Leser/innen!

In der Jahrgangsspalte des Titelblatts werden Sie das Wort "Nasima" entdeckt haben. Es handelt sich dabei um das einzige Nördliche Weiße Nashorn, das im Zoo von Dvur Kralove Junge geboren hat. Nasima ist dieses Heft gewidmet. In Zukunft wird jede Ausgabe von "Rhino 2000" den Namen eines Nördlichen Weißen Nashorns erhalten.

Alle diese genannten Tiere können über das Nashornkomite' adoptiert werden.

Vorstand und Redaktion

Der Garamba-Nationalpark

liegt im äußersten Nordosten der Republik Zaire, unmittelbar an der Grenze des Sudan, und ist 5000 km² groß. Es ist ein Savannenpark mit typischer sudanesischer Flora und Fauna. Zahlreiche Wasserläufe bilden die Wasserscheide zwischen den Flüssen Zaire und Nil. Wald gibt es nur in Randgebieten, dafür aber viele Einzelbäume und Baumgruppen. Mehrere Berge erheben sich bis auf über 1000 m. In Nagero und Gangala Na Bodio gibt es für Besucher eine Lodge, ein Museum, ein Restaurant sowie drei gezähmte Elefanten. Außer Nashörner leben im Park Elefanten, Kaffernbüffel, Giraffen, Kuh-, Pferde- und Schirrantilopen und viele weitere Antilopenarten, Wasserböcke, Löwen, Leoparden, Hyänen, Paviane, Flußpferde, Krokodile, Warane, zahlreiche Vogelarten. Beste Besuchszeit ist Dezember bis April. Ideal für zeitunabhängige Individualisten.

Püttg.-Conr.

Titelbild:

Nasi und Nabire in Dvur Kralove



Nashornhandel auf einer afrikanischen Straße (Teil I)

*von Wolf-Dietrich Müller
Hamburg*

Die Fahrt auf der Straße geht nur sehr langsam voran. Immer wieder fahre ich auf ein überdimensionales Schlagloch zu, schaue in den Krater hinab; zu tief und steil; an ein Durchfahren ist nicht zu denken; Rückwärtsgang und eine andere Stelle suchen, notfalls den nur rudimentär erkennbaren Teerbelag verlassen und einer ausgewaschenen Spur am Straßenrand folgen.

17 Jahre haben sich in Mocambique die rivalisierenden Armeen der Frelimo und der Renamo einen blutigen Bürgerkrieg geliefert. Der Teil des Landes, wo ich mich gerade aufhalte, wurde während dieses Krieges von der Renamo beherrscht. Um die Verkehrswege im Land zu unterbrechen, hatten Soldaten tiefe Gräben quer zur Straße gegraben. Jetzt aber sind die Friedensverhandlungen zu einem Abschluß gekommen und die Gräben notdürftig mit Erde gefüllt. Die Demobilisierung der beiden Armeen ist noch im Gange. Nachdem ich in Simbabwe gehört hatte, daß es wieder möglich sei, vom nördlichen Beira in die rund 1 400 Kilometer entfernte Hauptstadt Maputo zu fahren, hatte ich mich aufgemacht, um diesen Teil Afrikas kennenzulernen.

Nur sehr selten begegnen mir Menschen auf der drei Tage dauernden Fahrt. Die Renamo hat die Bevölkerung derartig terrorisiert, daß die Bauern ihr angestammtes Land verlassen und in Schutzdörfern Zuflucht gesucht haben. Die meisten sind aber in die Nachbarländer geflohen, wo sie als

Flüchtlinge ein dürftiges Dasein fristen. Von Zeit zu Zeit kommt mir ein UN-Laster auf der Straße entgegen, die Ladefläche besetzt mit maschinengewehrbewaffneten Soldaten, die den Frieden im Land sichern sollen.

Je weiter die Fahrt Richtung Süden geht, je mehr Menschen stehen am Straßenrand; hier war die Situation für die Bevölkerung günstiger, denn die Frelimo (die Regierungsarmee) konnte ein gewisses Maß an Sicherheit garantieren. Eine Tankstelle: ich halte, um meinen leeren Tank zu füllen. Ein junger Afrikaner spricht mich im holprigen Englisch an. Er fragt mich, ob ich Interesse hätte die Hörner eines Nashorns zu kaufen.

Hatte ich richtig gehört? Die Hörner eines Nashorns? An einer Tankstelle, einem der ersten Europäer, der hier durchkommt zum Kauf angeboten? Ich hatte gelesen, daß in Sambia solche Hörner auf offener Straße verkauft werden, aber hier? So eine Frage bekommt man nicht jeden Tag gestellt! Unglaublich erkundige ich mich nach dem Preis. Umgerechnet 1500 DM sollen sie kosten.

Ich habe beschlossen der Sache auf den Grund zu gehen und zeige Interesse an dem Horn. Er verspricht mir, mir das Horn zu zeigen. Wenn ich 100 m die Straße hinunter fahren würde, würde er dort stehen und auf mich warten.

Zwei junge Männer klopfen an meine Beifahrertür. Beladen mit einer schweren schwarzen Tasche steigen sie ein. Etwas

■■■■➡ Fortsetzung auf Seite 10

Der Inhalt

- 2 Impressum
- 2 Vorwort
- 2 Der Garamba-Nationalpark
- 3 Nashornhandel auf einer afrikanischen Straße (Teil I)
- 4 Der Inhalt
- 4 Erlebnis Ngorongorokrater (Teil II)
- 7 Das Einhorn (Teil I)
- Ein fabelhaftes Wesen
- 9 Einhorn rettet Nashorn
- 11 Fortsetzung: Nashornhandel auf einer afrikanischen Straße
- 12 Überlebenskampf fürs Weiße Nashorn (Teil II)
- 16 Kurzmitteilungen

Erlebnis Ngorongorokrater (Teil II)

von Bernd Schaffer
Osnabrück

Wir bewegen uns mit dem Fahrzeug noch etwas am Kraterand, ehe es eine steinige und steile Piste hinunter geht. Die Piste ist an den meisten Stellen kaum breit genug für zwei Fahrzeuge,

aber zum Glück haben wir auch nicht mit Gegenverkehr zu rechnen, denn wer sollte so früh am Morgen schon aus dem Krater herausfahren? John muß häufig bremsen und wir bewegen uns nur sehr lang sam vorwärts. Unser Landrover schaukelt nicht schlecht und ein häufiges metallisches Klacken von draußen läßt erahnen, daß John es nicht geschafft hat, allen Steinen auszuweichen. Glücklicherweise hat die Regenzeit noch nicht eingesetzt, obwohl wir schon Mitte April haben und die Piste ist noch verhältnismäßig gut befahrbar. Zum Höhepunkt der Regenzeit sind die Pisten hier so ausgewaschen, daß man nicht ausgehen kann, mit jedem Fahrzeug den Abstieg zu schaffen. Je tiefer wir gelangen, desto dichter wird der Baumbestand an den steilen Hängen. Dies soll Leopardeland sein, wie mir John versichert, und da ich neben Nashörnern auch ein Faible für dieses elegante Raubtier habe, schaue ich angestrengt in die Bäume, die dicht an uns vorbeiziehen, oder sollte ich vielleicht sagen, vorbeiholpern?

"In 5 Metern Höhe sind sie meistens", raunt John mir zu, während er den Blick nicht von der Piste abwendet. Ich dagegen stelle meine Augen mechanisch auf die Höhe von 5 Metern ein, doch um es vorwegzunehmen, auch heute wird es mir nicht gelingen, einem dieser scheuen und nachtaktiven Jäger zu erblicken. Dafür sehe ich die erste Pavianhorde, die vor uns die Piste überquert und im Waldgebiet verschwindet, um uns kurz darauf auf Ästen der Bäume sitzend zu beobachten, übrigens gemeinerweise in 5

Meter Höhe.

Die Tiere hier sind schon sehr an Touristen gewöhnt, so daß sie nicht beim Anblick eines Fahrzeuges die Flucht ergreifen, wie ich dieses in anderen, weniger besuchten National parks im Norden Kenias und in Ruanda erlebt habe.

Als die Piste vor uns eine Kurve macht, ist sie breiter als anderswo und dort steht nun ein weiterer Jeep mit Touristen, dessen Insassen ausgestiegen sind und sich um drei Massaifrauen geschart haben, die sich gegen Geld in ihrer bunten Stammestracht fotografieren lassen. Die Massai geben uns durch Handzeichen zu verstehen, daß wir doch auch halten sollen, doch wir ziehen es vor so schnell wie möglich in den Krater zu kommen.

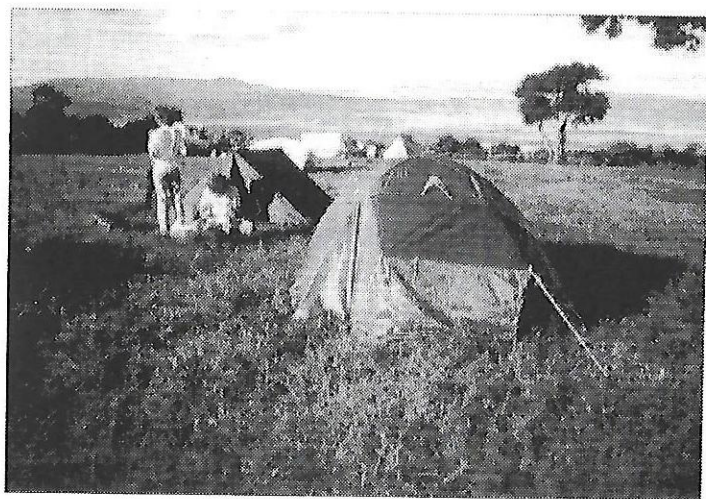
Die Massai sind übrigens die einzigen Menschen, die ein verbrieftes Recht haben, sich auf dem Boden des Ngorongorokraters aufzuhalten, um dort tagsüber ihre Rinder grasen und trinken zu lassen.

Mit Einbruch der Dunkelheit müssen sie allerdings wieder zurückkehren zu ihren Kralen, die sich um den Ngorongorokrater herum verteilen.

Die Massai sind noch sehr in ihrer Kultur verankert, aber die Verlockung des Geldes, die der Tourismus nach sich zieht, läßt manche von ihnen schwach werden und so posieren sie für einige Tansaniaschillinge vor den Kameras der Touristen.

Nach einer guten halben Stunde haben wir es geschafft, und ohne durch die Schaukelei seekrank geworden zu sein, befinden wir uns auf dem Boden des Kraters. Nach und nach bekommen wir nun wirklich alle Tiere zu ' Gesicht, außer den schon angesprochenen Leoparden, und, ohne das Erlebnis herabsetzen zu wollen, das Ganze hat so ein bißchen was von einem großen Zoo.

John kennt natürlich die bevorzugten Standorte der verschiedenen Tierarten

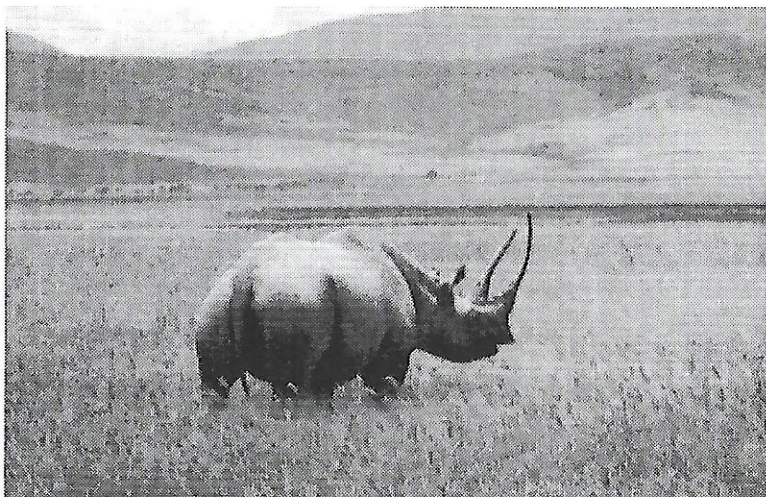


Auf der Kante des Ngorongoro-Kraters befand sich unser Zeltlager mit einer herrlichen Aussicht.

Foto: Bernd Schaffer

und so weiß er, daß ein sehr alter männlicher Löwe mit einer grandiosen Mähne sich immer in der Nähe eines ausge-trockneten kleinen Sees befindet. Und richtig, zwei andere Fahrzeuge sind auch schon da, und so nehmen wir dieses gigantische Tier in unsere Mitte. Leider stehen die Fahrzeuge so dicht am Löwen, dessen Einatmen jedes Mal von einem rasselartigen Geräusch begleitet wird, daß es mir nicht gelingt, ein Foto zu schießen vom König der Tiere, ohne im Hintergrund einen Reifen oder ein Nummernschild zu haben. Kaum haben wir dieses Schauspiel verlassen, stoßen wir auf zwei Hyänen, die sich auf einer total matschigen Fläche aufhalten und dementsprechend aussehen. Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, entfährt der einen Hyäne noch ein peinlicher Laut aus dem Verdauungstrakt, und der anschließende Gestank ist kaum zu ertragen. Hier ist man scheinbar noch bemüht, seinem guten Ruf nachzukommen. Nach drei Stunden Tierbeobachtung ist

es endlich soweit. John zeigt auf einen Punkt am Horizont, der sich erst nach zweitem Hinsehen als Nashorn entpuppt. Nun aber nichts wie hin; allerdings auf den vorgeschriebenen Pisten, von denen John nicht ein einziges Mal abweicht. Aber wir haben Glück. Das Nashorn steht nicht allzuweit von der Piste ent-



Eines der letzten überlebenden Spitzmaulnashörner am Kratergrund

Foto: Bernd Schaffer

fernt, so daß wir es gut beobachten und fotografieren können. Es steht dort ungefähr 10 Minuten unbeweglich, und ein Wackeln der Ohren und ein Drehen des Kopfes sind die einzigen Aktivitäten während dieser Zeit. Dieser kolossale Vertreter seiner Art hat zwei Hörner, beide leicht gegeneinander gebogen, von denen das größere bei weitem über den

Kopf herausragt und fast 1,50 Meter lang sein dürfte. Noch 10 Minuten verliert es das Interesse an was, macht auf den Hacken kehrt und zieht in aller Seelenruhe von dannen. Wir schauen ihm nach, wie es in dem hohen gelbgoldenen Gras des Kraterbodens langsam immer kleiner wird. Wir können ihm nicht nach, da wir dazu die Piste verlassen müßten, was verboten ist.

Kurze Zeit darauf stellen John und Frank lautstark einige Inder zur Rede, die mit ihrem Fahrzeug die Piste verlassen haben, um näher an den Tieren dran zu sein; als ob man hier nicht sowieso dicht genug dran ist an den Tieren. So erboht habe ich die beiden noch nie gesehen, und Frank hat sich das Kennzeichen notiert und wird später den Rangern Meldung davon machen. Leider ist es nicht die Regel, daß die Touristenführer so konsequent und aufopferungsvoll ihrem Job nachgehen, häufig sind es die Fahrer von Touristenbussen, die für ein höheres Trinkgeld von den Pisten abweichen. Gegen Mittag rasten wir an einer dafür vorgesehenen Stelle am Waldesrand, wo sich kurz zuvor noch Elefanten getümmelt haben und nehmen noch einen kleinen Imbiß bevor wir den Park wieder in Richtung Arusha verlassen, wo wir drei Stunden später eintreffen. Eine erlebnisreiche Woche liegt hinter uns und wir versichern uns gegenseitig, daß das bestimmt nicht das letzte Mal war, daß wir hier waren und neigten sich unsere Tage in Afrika nicht dem Ende entgegen, wir wären gleich nochmal losgefahren.

Das Einhorn (Teil I)

Ein fabelhaftes Tier an der Elbe

Natureum Niederelbe

von Dr. Reinhard Kölmel

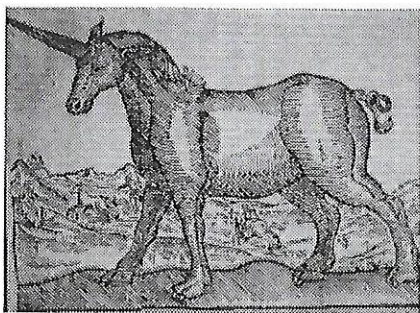
Im Jahr 1736 verendete ein Narwal auf den Elbsanden vor der Ostemündung. Dies war die einzige bisher an den niedersächsischen Küsten nachgewiesene Narwalstrandung. Als "See-Einhorn" wurde dieses Tier in Hamburg und in vielen Städten elbaufwärts ausgestellt. An dieses Ereignis knüpft das Natureum mit der Ausstellung über das Einhorn an.

Damit rückt ein Wesen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, das aus dem Rahmen einer streng naturwissenschaftlichen Schau herausfällt. Es hat, wie wenige andere Geschöpfe, die Fantasie des Menschen beschäftigt und angeregt. Das Einhorn durchzieht als Sinnbild der Reinheit und Macht, als Symbol für Stärke, verbunden mit Friedfertigkeit die Mythen und Märchen unserer abendländischen Literatur. Diese Ausstellung macht ihre Besucher mit einem Tier bekannt, das viele Schriftsteller beschrieben haben, von denen aber die wenigsten behaupten, es selbst einmal gesehen zu haben.

Der Ausstellungstitel "Das Einhorn - ein fabelhaftes Tier an der Elbe" ist ganz bewußt vom Museum mehrdeutig gefaßt worden. Er läßt offen, ob es in dieser Ausstellung um das Einhorn als historisch bekanntes Fabeltier geht, das jetzt vom Natureum hier an der Elbe ausgestellt wird.

Er schließt auch ein, daß das Einhorn als ein ganz bewundernswertes, eben fabelhaftes, Tier in der Ausstellung präsentiert wird. Der Titel kann ebenfalls andeuten, daß ein Vorkommen dieses fabelhaften Tieres an der Elbe in der Ausstellung gezeigt wird. Tatsächlich sind alle drei Interpretationen des Ausstellungstitels gerechtfertigt und der Ausstellung angemessen.

Das Natureum knüpft mit dieser Ausstellung an eine frühere Sonderausstellung über Fabeltiere an, die mit großem Erfolg



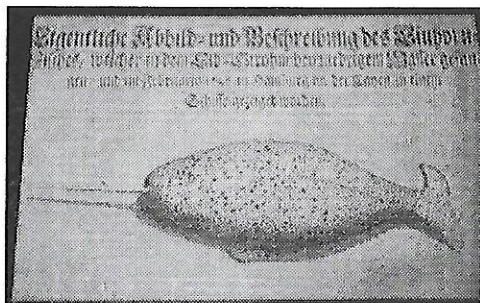
Das Einhorn, wie man es sich in früheren Zeiten vorstellte

Foto: Archiv

1990 gezeigt wurde. Auch bei der Einhorn-Ausstellung geht es um ein Fabeltier. Es entspringt letztlich der menschlichen Fantasie und den menschlichen Bedürfnissen nach Größe, Macht, Unverletzlichkeit und Liebe.

Das Einhorn war bereits vor tausenden von Jahren in China, Indien, Persien und in vielen andere Ländern bekannt. In den Erzählungen über das Einhorn werden immer wieder seine Fähigkeiten bewun-

dert: Durch Eintauchen seines Hornes vermag es jedwede Giftbrühe auf der Stelle in sauberes Trinkwasser zu verwandeln. Es verfügte über eine wundersame Kraft und



Auch der Narwal, wie hier ein in die Elbe verirrtes Tier, trug zur Einhornlegende bei
Foto: Archiv

war das mächtigste, wildeste und stärkste aller Tiere. Niemand konnte das Einhorn fangen. Es überrannte jeden Angreifer und durchbohrte ihn schlimmstenfalls mit seinem Horn. Es gab nur einen sicheren Weg, das Einhorn zu fangen. Selbst das wildeste Einhorn wurde nämlich auf unwiderstehliche Art von einer Jungfrau angezogen und legte den Kopf in ihren Schoß. Dann ließ es sich willig wegführen. In der Gefangenschaft allerdings mußte jedes Einhorn bald sterben.

Vom Mittelalter bis zum Beginn der Aufklärung ging man ganz selbstverständlich davon aus, daß Einhörner entweder noch in unwegsamen Gebieten existieren würden oder daß sie zumindest in der Vergangenheit existiert hatten.

■■■■➔ Fortsetzung nächstes Heft



Einhorn rettet Nashorn

von Armin Püttger-Conradt

Mittels als Einhorn verkleideten Pferdes als "Publikumsmagnet" sollte zusammen mit einer begleitenden Bilderausstellung auf Tafeln sowie 90minütigen Diavorträgen auf die dramatischen Vorgänge der Wilderei und ihrer Hintergründe aufmerksam gemacht werden, die zur vollständigen Ausrottung der Nashörner in den meisten afrikanischen Ländern führen. Das Publikum sollte mit der Thematik auf aktive Weise konfrontiert werden und Kontakt zum Nashornschutz finden können. Die Aktion fand in verschiedenen Städten statt und wird auch unregelmäßig zukünftig in allen Bundesländern stattfinden.

Der Initiator A. Püttger-Conradt ist Biologe und Naturalist und arbeitet seit vielen Jahren in afrikanischen Ländern an Nashörnern und ist mit der gesamten Rhinocerosproblematik aus eigenem Erleben bestens vertraut.

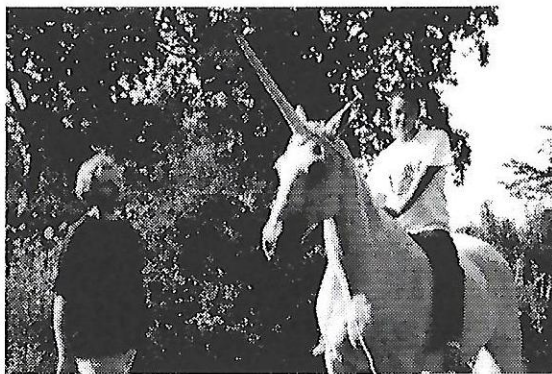
Warum ein Einhorn?

Da ein Nashorn schlecht vorzuführen ist,

soll die mythische Verbindung zwischen Nas- und Einhorn genutzt werden. Bis vor 10.000 Jahren lebten auch in Deutschland bis zu drei Nashornarten, deren Knochen in den letzten Jahrhunderten gefunden und teilweise dem legendären Einhorn zugeschrieben wurden (siehe Einhornhöhle, Harz), an dessen Existenz man damals noch glaubte. Seelente brachten früher Nasenhörner und

Narwalzähne von ihren Reisen mit, deren Herkunft verschleiert wurde um das Geschäft damit zu fördern. Wie heute noch in Asien wurde den Hörnern auch bei uns eine zauberhafte medizinische Wirkung zugeschrieben, was heutigen-

tags Grund der Ausrottung der Nashörner ist. In Europa wirkte die Rhinoceroszeichnung von Albrecht Dürer sehr aufklärerisch, doch noch lange wurden beide Hornträger in Büchern, Wappen etc. gemeinsam genannt, Einhörner noch heute z. B. in der Werbung, ebenso Nashörner (VW, Wein, Schuhe, etc.). Letztendlich steht auch das "letzte Einhorn" symbolisch für die Ausrottung von Tierarten.



Bei einer der Einhornaktionen wurde wie hier ein weißes Pferd in ein Fabelwesen verwandelt

Foto: A. Püttger-Conradt

Anhang zu Einhorn rettet Nashorn

Ungewöhnliche Aktionen von Nashornschützern sind nichts Neues!

Sie sind aber auch nötig, da die Rhinobby verglichen mit Elefant, Wal, Gorilla sehr klein ist. Letztere werden von einer großen Anzahl an Prominenz in der Öffentlichkeit aktuell gehalten, nicht zuletzt ist diese Tatsache auch verantwortlich für ein gutes Mediengeschäft dieser Arten, sei es Buch, TV etc. Das führt dazu, daß andere Tierarten fast unbemerkt am Rand der Ausrottung stehen, da sie nicht die Publikumswirksamkeit erreichen. Dem entgegenzuwirken sollen Aktionen dienen, die unbedingt der Mithilfe der Medien bedürfen!

Aktionen der letzten Jahre:

Der Kenianer Michael Werikhe unternimmt weltweite Märsche über Langstrecken, teilweise begleitet von einem jungen Nashorn. Bei einem Marsch wurde auch Deutschland berührt.

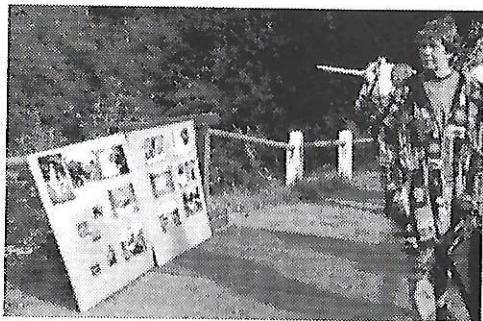
Zwei junge Frauen aus Zimbabwe radeln von London nach Harare, um auf die Ausrottung der Nashörner aufmerksam zu machen. Es gelingt ihnen während der über ein Jahr andauernden Radtour zurück nach Afrika, bei der auch Deutschland aufgesucht wurde, eine Million US- Dollar für den Nashornschutz gespendet zu bekommen.

Zwei Briten und ein Tansanier erklettern

im Nashornkostüm den Kilimandjaro in Tansania, um auf die völlige Ausrottung der Nashörner aufmerksam zu machen. Von dieser Aktion wurde weltweit berichtet.

Der Initiator der Eihornaktion unternimmt die Rhino-Elbe-Infotour mit einem afrikanischen Einbaum, indem er von Dvur Kralove in Tschechien, nicht weit von der Elbequelle, unter Begleitung von Medien zur Nordsee nach Cuxhaven paddelt, Ausstellungen aufbaut, Vorträge hält etc. Da die seltenste Nashornunterart, das Nördliche Weiße Rhino aus Zaire, ausgetauscht gegen Kalaschnikov-Maschinengewehre, per Schiff aus Afrika kommend weiter die Elbe hochreiste, wo sie heute im Zoo von Dvur Kralove am Elbeufer noch leben, wurde symbolisch ihre Reise per Einbaum, wie man sie in ihrer Heimat verwendet, ins Meer zurück gemacht. TV, Hörfunk, Zeitschriften und Presse berichteten.

ArCon Presseinformation



Ein teil der transportablen Eihorn-Wanderausstellung bei der Aktion am Alsterwanderweg in Hamburg
Foto: A. Püttg.-Conr.

■■■■➔ Fortsetzung von Seite 3

mulmig ist mir nun doch in dieser Situation, meine Frage aber, ob sie Waffen bei sich tragen würden, verneinen sie. Ich glaube ihnen, einen besonders gefährlichen Eindruck machen sie nicht auf mich. Auf meine Aufforderung hin mir die Ware zu zeigen, öffnen sie die Tasche, ein dumpfer Geruch von verwestem Fleisch schlägt mir entgegen. In Jute eingewickelt ertaste ich die zwei Hörner. Kein Zweifel, die sind echt! Ich schätze das Gewicht; etwa acht Kilogramm mögen sie wiegen. Wenn man bedenkt, daß ein Gramm Rhinohorn in China, Taiwan oder im Jemen einen höheren Preis hat als ein Gramm Gold, dann kann man sich gut vorstellen, daß es sich um ein unglaublich teures und damit gefährliches Gut handelt, was sich da in meinem Auto befindet! Acht Kilogramm Horn eines Nashorns und das für umgerechnet 1500 DM? Gerade will ich mich erkundigen, ob ich den Preis richtig verstanden habe. Aber wir werden unterbrochen.

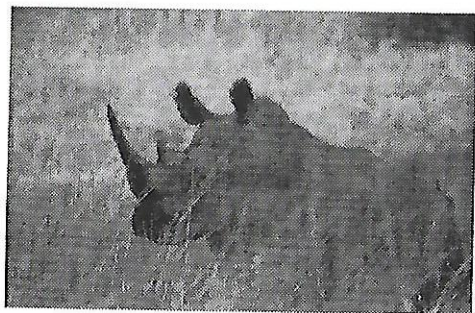
Zwei andere junge Afrikaner haben begonnen durch mein geöffnetes Fenster mit meinen beiden Passagieren zu debattieren. Da sie sich in ihrer Stammsprache unterhalten, verstehe ich kein Wort. Was sie jedoch wollen wird schnell deutlich: Blitzschnell greifen sie die schwarze Tasche und versuchen sie an sich zu reißen. Meine Gäste umklammern sie, ruckartig gebe ich Vollgas, nach kurzer Fahrt kann ich sie abschütteln. Mehr und mehr kommt es mir so vor, daß ich mich in einem wirklichen Krimi befinde. In rasanter Fahrt, die beiden Hornhändler neben mir, verlasse ich die Ortschaft, biege schließlich von der Hauptstraße in einen engen Ochsenkarrenweg ab. Erst als ich mich

einigermaßen sicher fühle, bringe ich den Wagen zum Stehen.

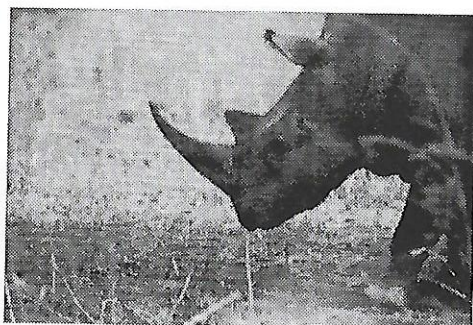
Seit zwei Jahren lebe ich im Nachbarland Simbabwe. Simbabwe, ein leider immer weiter dahinwelkendes Paradies, was Nashörner betrifft. Konnten in diesem Land 1980 noch rund 3550 Nashörner gezählt werden, werden heute nur noch weniger als 350 Tiere in diesem Land leben. Mit der explosionsartigen Zunahme der Wilderei in Simbabwe Anfang der 80er Jahre wurde der Ruf nach konsequenten Schutz der Nashörner immer lauter. Neben der Aufstockung der Zahl der Wildhüter, die den Schutz der Tiere auf Patrouillengängen sicherstellen sollten, ging die Befugnis für die Wildhüter einher, jeden Wilderer, der auf frischer Tat ertappt wird, zu erschießen. Der hohe Status dem das Land dem Nashornschutze beimißt, kommt dadurch zum Ausdruck, daß die Schießaufforderung auf eine direkte Intervention von Robert Mugabe, dem simbabwischen Präsidenten, zurückgeht. Obwohl zahlreiche Wildhüter und Wilderer in dem sogenannten „rhinowar“ ihr Leben lassen mußten, muß festgestellt werden, daß dieser Krieg weitestgehend verloren wurde. Heute gibt es Nashornvorkommen nur noch in eng umgrenzten Restgebieten. In diesen „intensive protection areas“ werden die Tiere rund um die Uhr von erfahrenen Wildhütern bewacht.

Sollte das mir zum Kauf angebotene Horn von einem in Simbabwe gewilderten Tier stammen?

■■■■➔ Fortsetzung nächstes Heft



Zu Fuß sind Nashörner nur schwer zu finden



Bei Rhinos spielt der Geruchssinn eine herausragende Rolle



Schwerbewaffnet gehen die Wildhüter auf Wildererfang

Fotos: A. Püttg.-Conr.

Überlebenskampf für das Weiße Nashorn (Teil II)

von Armin Püttger-Conrad

Von 1987 bis 1990 befand ich mich wieder in Zaire, diesmal um über die Lebensweise der Nördlichen Weißen Rhinos im Garamba zu arbeiten. Mit der zairischen Naturschutzbehörde und der persönlichen Befürwortung zweier Staatsminister erhielt ich einen umfangreichen Vertrag, der mir erlaubte, im Nationalpark an der seltensten Tierunterart der Erde Freilandforschungen durchzuführen und Erkenntnisse zu sammeln, die mit dem Nashornschutz zusammenhängen. In den 60er Jahren hat sich insbesondere auch Dr. Dieter Backhaus bereits mit dem Verhalten der Garamba-Rhinos beschäftigt gehabt. Der Garamba-Nationalpark ist von vielen Wasserläufen durchzogen. Obwohl ich einen Landrover aus Deutschland mitgebracht hatte, ließ sich dieser kaum für mich verwenden, da tiefe Flußeinschnitte und hohes mit versteckten Termitenhäufen versehenes Gras ein Vorwärtkommen und die Beobachtung und Verfolgung der Dickhäuter unmöglich machten. So blieb meinen beiden Wildhütern Mbadi und Dama und mir nichts anderes übrig, als monatelang zu Fuß, mit allem Lebensnotwendigen versehen, die endlosen Weiten der entlegenen Parksavanne zu durchstreifen. So schwierig und anstrengend sich auch die Suche nach den weit verteilten letzten zwei Dutzend Rhinos

ergab, und wie mühselig jede Beobachtung gewonnen werden mußte, gehörte diese Zeit in der ich dieses Stück afrikanischer Wildnis ohne jeglichen Luxus oder technischen Aufwand wie ein Mensch der Urzeit durchstreifte, bisher zu den schönsten meines Lebens.

Mehrere Stunden folgten wir nun schon der Fährte des Nashorns. Obwohl ich bereits mehrere Fußabdrücke ausgemessen und mit der Spurenkartei verglichen hatte, konnte ich noch nicht mit Gewißheit sagen, welches der letzten wir folgten. Doch dann sahen wir es weit voraus. Es stand unter einem einsamen Savannenbaum, einer Kigelia, die weit und

breit den einzigen Schatten warf. Es war kurz nach zehn, so blieb uns noch viel Zeit. An einem Termitenhäufen ließen wir uns zur Beobachtung nieder und ich begann gleich mit den Notizen. Ein Vergleich der Form des



Kes Hillman-Smith, Atalya Mbayma und der Autor beobachteten ein Nördliches Weißes Nashorn mit dem Jungtier namens Grzimek. Foto: A. Püttger- Conradt

Horns mit der Zeichnung auf der Identitätskarte, die über jedes Rhino vorliegt, ergab, das wir "Langhorn" mit der Nummer M/7 vor uns hatten. Die Treffen mit den Kolossen fielen immer sehr verschieden aus. Meistens waren sie voll

erregender Spannung, ab und zu aber auch ermüdend, und es machte Mühe, zum Rhino immerzu hinzuschauen. Das war heute der Fall. Natürlich waren wir der prallen Sonne schutzlos ausgesetzt. Den einzigen Schatten beanspruchte Langhorn für sich. Zu notieren waren eigentlich nur Dinge wie: legt sich hin, legt auch Kopf hin, hebt Kopf hoch, legt Kopf hin, steht auf, legt sich hin, und so fort, alles mit Uhrzeit versehen. Der Mittag verrann und wir schmolzen in der prallen Sonne, die steil vom Zenit stach. Das Nashorn blieb im Schatten. Dann ging uns das Wasser aus und einer der Wildhüter mußte los, neues zu suchen. Nach einer Stunde kam er ohne einen Tropfen halb verdurstet zurück. Es war nichts zu finden. Bis um 17 Uhr observierten wir drei noch mit ausgetrockneten Kehlen, dann schwankten wir zwei Stunden in unser Camp zurück.

Im Park gab es von Bäumen überschattete Quellen, an denen wir unsere beiden Zelte aufschlugen. Alle paar Tage wurde der Platz gewechselt. Unsere Forschermahlzeiten bestanden morgens und abends zumeist aus Reis und Boh-

nen. Die Rhinos ließen uns nicht immer in der Sonne schmoren und dursten. Meistens befanden sie sich gewissermaßen auf Wanderschaft und legten viele Kilometer in oft kurzer Zeit zurück. Besonders die subadulten Männchen waren sehr ruhelos, einige kamen aber am nächsten Tag wieder an ihren Ausgangspunkt an, unternahmen also gewissermaßen Rundwanderungen. In einigen Nächten wanderten sie durchaus 20 Kilometer. Das machte es nicht nur schwierig, sondern meistens unmöglich, sie am folgenden Morgen wiederzufinden. So gerne ich das eine oder andere Rhino mit einem Senderhalsband versehen hätte, ließ es sich aus technischen und finanziellen Gründen leider noch nicht durchführen.

Eines Tages lagerten wir im Wildhütercamp am Garambafluß, wie eine Gruppe abenteuerlich zeretzter Gestalten schwerbewaffnet bei uns erschien. Es waren Wildhüter, gerade von einer mehrtägigen Patrouille zurück. Sie hatten einen Zusammenstoß mit einer zairischen Wildererbande inmitten des Rhinogebietes. Diese hatten es auf Kaffernbüffel abgesehen und versucht, einen mit Speeren zu erlegen. Die Übeltäter konnten entkommen, manche ließen aber vor Angst ihre Speere fallen um besser davonlaufen zu können. Diese wurden nun nach Nagero zum Nationalparkamt mitgenommen und vernichtet. Ich sah einmal, wie ein gefaßter Wilderer von Leuten der Nationalparkverwaltung in Nagero verhört und anschlie-

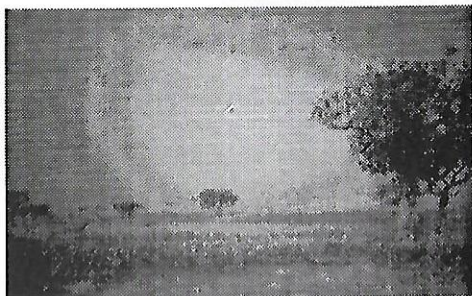
ßend mit einem Stock durchgeprügelt wurde. Anschließend kam er in den Gefängnisraum zurück. Werden sie im Park gefaßt, so müssen sie oftmals noch tagelang an einen Baum gefesselt verbringen, ehe sie abgeholt werden. Im Norden des Parks an der Grenze zum Sudan befindet sich der Rote Sektor. Hier den Dienst zu versehen, ist lebensgefährlich. Die Wildhüter schlafen aus Angst vor Überfällen mit ihren Gewehren im Arm. Mehrfach kam es in letzter Zeit zu Gefechten, bei denen auch immer wieder Menschen getötet wurden. Einmal flog ich mit unserem Piloten Charles in den Nordbereich. Ein Patrouillenführer gab uns dort einen anschaulichen Bericht über eine gestrige Schießerei. Glücklicherweise läßt sich der Südparkbereich wo die letzten Rhinos leben, noch unter Kontrolle behalten.

Im Park gibt es oftmals große Grasfeuer. Teils sind sie von Wilderern entfacht, aber auch von der Parkverwaltung, um das trockene 2 - 3 Meter hohe Gras runterzubrennen und somit bessere Übersicht über die Tierbestände zu bekommen. Diese sind dann wissenschaftlich geleitet von der Engländerin Kes, die auch Untersuchungen dazu anstellt. Bei den vielen, oft sehr engen Kontakten zu den Weißen Nashörnern hatte ich mit meinen beiden Wildhütern nie einen wirklichen Angriff erlebt. Im Gegenteil, immer mußten wir dringendst darauf bedacht sein, den Wind von vorn zu haben, denn ihr Geruchssinn ist sehr vollkommen ausgeprägt. Gucken können sie

dagegen nur sehr schlecht und so geschah es öfter, daß sie wohl irgendeine Bewegung von uns sahen und auf uns zugaloppierten, was aber nur zur Aufklärung des unbekannten Objekts diente. Bemerkte es dann, daß Menschen, ihre Totfeinde, dort im Gras hockten, bekam es jedesmal einen großen Schreck und rannte davon, und blieb erst nach vielen Kilometern wieder stehen. Immer wieder stimmte es mich traurig, wie all die wilden Tiere im Park friedlich zusammen standen, bis dann wir als "Bösewichter" auftauchten, und Elefanten, Löwen oder gewaltige Büffelherden sich in Bewegung setzten, bloß um nichts mit uns zu tun zu kriegen, obwohl sie doch viel stärker waren als wir. Unmittelbar schämt man sich, ein Mensch zu sein.

Ein schönes Nashornerlebnis hatte ich auch in der Anfangszeit mit Kes und Mbayma. Unter einem Baum stehend beobachteten wir drei Nashörner auf einmal, Kuh und Bulle standen sich gut eine Stunde mit gesenkten Hörnern gegenüber, dicht vor uns. Dann endlich ließ der Bulle ab und trottete in unsere Richtung. Um ihn nicht zu erschrecken, zogen wir uns zurück; er war wohl so gut wie blind, folgte uns wie ein zahmer Hund. Blieben wir stehen, guckte er zu uns hin, konnte uns aber nicht riechen. Dann kam er wieder an und wir mußten regelrecht vor ihm davon laufen. Als wir später wieder unter dem Baum waren, zog auch die Mama mit dem Kalb auf uns zu und all ihre ganzen Tätigkeiten spielten sich offen und unbekümmert um

uns herum ab. Es war wunderbar. Die Rhinos waren längst fort, als wir uns unbewußt immer noch zuflüsterten, um nicht gehört zu werden.



Über der reizvollen Parklandschaft des Garamba fliegt das kleine Flugzeug der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt zur Durchführung von Tierzählungen, dem Monitoring

Foto: A. Püttg.-Conr.

Obwohl in der Parkstation Nagero alles wieder für den Besucher hergerichtet wurde, kommt doch fast niemand dorthin, obwohl es ein wunderbarer, von vielen Tieren bewohnter, Nationalpark ist, ohne Massenrummel durch kommerziellen Tourismus. Es ist ein Geheimtip für Individualisten, die ein Stück ruhiges entlegenes wildes Afrika suchen, wo der Fremde noch etwas Besonderes ist und man sich über jeden Gast freut, ja ihn sogar braucht. Die Nördlichen Weißen Nashörner scheinen zur Zeit gerettet, und weiterer Nachwuchs steht bevor. Jedoch darf der Garamba-Nationalpark nie wieder in Vergessenheit geraten und unkontrolliert bleiben. Es würde den Untergang der kleinen Rhinopopulation in nur wenigen Tagen bedeuten.

Kurzmitteilungen

Kurios

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung konnte man in der Ausgabe vom 13. Juli 1996 unter An- und Verkauf folgende Anzeige lesen:

Schönes Nashorn-Horn

aus Afrika 1930 importiert. Amtlich als legal eingetragen. 650.000,- SFr. Wird lt. Presse um 7 Mio. SFr. gehandelt. Dokumente: Tel ...

Rhinohörner in London

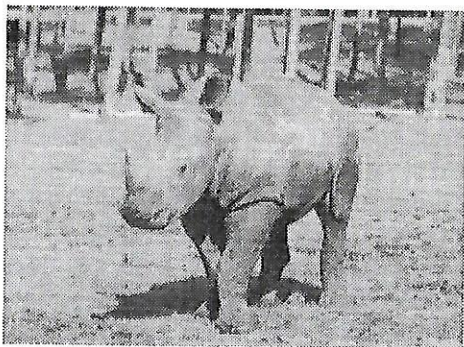
In einer Privatwohnung in London wurden kürzlich 105 illegal eingeführte Rhinozeroshörner entdeckt und von der Polizei beschlagnahmt. Der Wert soll 6,5 Millionen DM betragen. Das ist die weltweit zur Zeit größte beschlagnahmte Menge, so meldet unter anderem afp.

Südliches Breitmaulnashorn nach Namibia

Kürzlich wurde das Südafrikanische Breitmaulnashorn namens Kai vom Safaripark Hodenhagen, Lüneburger Heide, mit großem Aufwand nach Namibia geflogen. Per LKW ging es nach Luxemburg, von wo der Weiterflug nach Windhuk angetreten wurde. Weiter ging die Reise in den Etosha Nationalpark, wo das Rhino ersteinmal eine Auswilderungsanlage angewiesen bekam. Ein junger Biologe aus Hamburg übernimmt die Beobachtung. Über Sinn und Hintergründe der Aktion, sowie über die Geldgeber, immer hin kostete das Unternehmen eine horrende Summe, wollte die Safariparksverwaltung mir keine Auskunft geben. Da gleich nebenan in Südafrika Breitmaulnashörner abgeschossen werden, und das noch völlig legal, mag man sich zu recht fragen, wozu diese Auswilderung gut ist. Den einzigen Sinn den ich darin sehe, ist, Erkenntnisse zu erlangen, wie ein Nashorn aus einem Tierparksgehege

in Freiheit zurechtkommt. Da der Safaripark jedoch über ein weitläufiges Freilandgehege für die Rhinos verfügt, sind diese daraus stammenden Tiere nicht besonders für eine derartige Untersuchung prädestiniert. Ein Nashorn aus einem kleinen Zoogehege wäre dafür effektiver. Man fragt sich, ob das Ganze nicht ein einfacher public relationstrick war.

A. P.-C.



Nashorn Kai in der Lüneburger Heide
Foto: A. Püttg.-Conr.

Kein Nashorn-Essen

Johannesburg (afp). Die südafrikanische Provinzstadt Christiana hat ihre Pläne für das geplante Nashorn-Grillfest aufgegeben. Der Stadtrat von Christiana sprach sich dafür aus, bedrohte Wildtiere wie Nashörner künftig zu schützen, statt auf dem Spieß zu grillen und zu essen.

Zu guter Letzt

LAST-MINUTE-ANGEBOTE

Nashornjagd in Südafrika
Mark Dedekind hat noch ein Nashorn zu folgenden Konditionen frei:
Abschußgebühr Nashorn
US\$ 16.500,-
14 Tage Buchung bei Jagdführung mit 1 Berufsjäger à DM 450,-
Möglichkeit auf Leopard ist gegeben.
Kettner Jagdreisen 1996